Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 42./43. 28. Oktober 1923. 29. Jahrgang.

Saat und Ernte!

— „Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen." (2. Kor. 9. 6).

— „Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten." (Gal. 6, 7. 8).

— „Wer Unrecht säet, der wird Mühsal ernten." (Spr. 22, 8).

— „Darum säet euch Gerechtigkeit und erntet Liebe; pflüget ein Neues, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis daß er komme und regne über euch Gerechtigkeit, denn ihr pflüget Böses und erntet Uebeltat." (Hos. 10, 11).

— „Wer im Sommer sammelt, der ist klug, wer aber in der Ernte schläft, der wird zuschanden." (Spr. 10, 5).

— „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter, darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." (Matth. 9, 37. 38).

— „Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuer. — Gleichwie man das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden; und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse und die da Unrecht tun und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in des Vaters Reich. — Wer Ohren hat zu hören, der höre!" (Matth. 13, 30. 40—43).

Erntegefühle.

„Reif ist beides:
Felder und Herzen;
Alles zur Ruh'
Gekommen, was rastlos
Drängend der Ernte
Entgegenwuchs.

Jenseitig ist
Der Duft, der die reifen
Aehren umfließt,
Gleichwie des Heimwehs
Heilender Hauch,
Der jetzt zur Stunde
Unsre versöhnten
Seelen erfüllt.

Ueber ein Kleines —
So werden die Scheunen
Dieser Erden
Und die des Himmels
Die gesammelten Garben einen,
Leben wahrend,
Ew'ges Leben." (Ernst Knodt.)

„Wenn der ältliche Mann unbedeckten Hauptes in Demut und Würde zugleich über die braunen Schollen dahinschreitet, so kommt mir das ganz priesterlich vor. Die erste Hand voll Korn, die er ausstreut, hat er vorher andächtig emporgehoben zu seinen Lippen: Geküßt hat er die Körner wie ein Heiligtum! Nach dem Pflügen das Säen, und nach dem Säen das Eggen, wodurch der Same in das Erdreich gekämmt wird. Dann lassen wir es stehen, stellen uns seitab an den Stein und beten um Regen und Sonnenschein. Kein Mensch sieht sich mit seinem Tun und Lassen so unmittelbar auf Gott angewiesen als der Landmann: Düngen, Pflügen und Säen, ja das kann er, aber das ist alles noch nichts. Das Korn, das er in die Erde gestreut, verwest, und er ist ärmer als vorher. Was nun anfängt zu geschehen, das wird ohne sein Zutun. Er kann nicht fördern und nicht hemmen, ganz ohnmächtig muß er zusehen, was da wird oder nicht wird unter der wechselnden Sonne, unter den träumenden Wolken des Himmels. Es ist wohl sein Anlaß, aber nicht sein Werk. Und weil der rechte Bauer schon einmal nicht müßig sein mag und doch zur Förderung seiner Sache auch nicht Hand weiter anlegen kann, so legt er diese Hände ineinander: „Vater unser! Gib uns unser tägliches Brot."

(Rosegger, Erdsegen)

Du tust deine Hand auf, „wie etwa einer, der die Tauben seines Hauses füttert," (Dächsel) und sättigst alles Lebendige mit Gnade und Wohltaten, „daß alle so viel zu essen kriegen, daß sie fröhlich und guter Dinge darüber sind". Ein Prediger fragte: „Was hat uns Gott in dieser Ernte gegeben?" Antwort: „Genug, zu viel, zu wenig. Genug, denn wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so laßt uns genügen; zu viel, denn wir sind deren keines wert, haben's auch nicht verdient; zu wenig, denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht." Darum: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." „Dein Mund soll eine lebendige Orgel sein, Gott zu loben" (Württemb. Summ.) Wer viel erhielt, soll loben auch mit teilnehmender Liebe, wer genug, mit inbrünstigem Dank, wer zu wenig, auch mit Genügsamkeit ohne Murren und Vorwurf. Danke nicht nur mit dem Munde, sondern vor allem mit deinem Leben. Augustin: „Mit der Stimme kannst du nicht immer singen, aber dein Leben soll ein unaufhörliches Lob Gottes sein". Glaube es auch:

„Morgen wird ein neues Flehen
Neues Manna fallen sehen."

Der König Philipp von Mazedonien ließ einst einem undankbaren Gast die Worte auf die Stirn brennen: „Ein undankbarer Gast." Wie viele Erdenkinder würden heute wohl mit diesem Brandmal herumlaufen, wenn alle undankbaren gezeichnet wären!?

„Fühlst du den eigenen Reichtum,
Das Werden und Wachsen im Innenleben,
Freu dich mit Danken in Demut. —
Einst wird der Herr dich nicht fragen,
Ob du mit Blüten geschmückt warst,
Nein ob du auch Früchte getragen
Und ob für Saat und für Ernte
Du ihm die Ehre gegeben." (M. Feesche †.)

W. Wiswedel.

Nur ein Liebesgedanke — und eine volle Ernte!

„Papa, was koste ich dir jedes Jahr?", fragte ein kleines sterbendes Mädchen ihren sehr weltlichen, heute vor Schmerz angesichts der bevorstehenden Trennung tiefgebeugten Vater.

„Laß gut sein, mein Kind," antwortete dieser, ohne des Mädchens Absicht zu begreifen, „es war niemals zuviel. Gern, ach wie gern, gäbe ich das Hundertfache hin, um mein einziges Kleinod bei mir zu behalten!"

Doch das Kind drängte weiter. „Ich möchte es so gern wissen, Vater, sage es mir doch!" bat sie dringend.

„Nun denn, mein Kind, vielleicht . . .," er nannte eine Summe.

Da wurde es eine Weile still im Sterbezimmer, und dann sagte die schwache Stimme, die so bald für immer verstummt sein sollte: „Versprich mir, Papa, daß du gerade dasselbe Geld jedes Jahr für arme Kinder gibst, die nicht so glücklich waren wie ich und die nicht einen solch guten Vater hatten. Willst du?"

Ganz erstaunt versprach der Vater die letzte Bitte zu erfüllen. Und was wurde daraus?

Der bisher weltlich gesinnte Mann wurde nach diesem ersten Anstoße allmählich sich der Verpflichtungen bewußt, die ihm, dem nun kinderlosen, aus seinem Vermögen erwuchsen.

Er baute ein Haus, dann mehrere, in denen bis heute schon viele elende, verwahrloste Kinder ein glückliches Heim gefunden haben.

Und er selber wurde ein besserer, wahrhaft glücklicher Mensch, ein Diener seines Herrn.

Alles dies aus dem letzten Liebesgedanken der kleinen, sterbenden F. T. erwachsen!

Säet gute Gedanken, und ihr werdet gute Taten ernten! Frau Adolf Hoffmann.

Erntegedanken.

Gott hat in seiner Weisheit jeder Jahreszeit besondere Vorzüge und Segnungen für die Menschen gegeben. Von allen wird aber wohl gerade dem Herbste der Preis zugesprochen. Ist er doch gleichsam der „große Zahlmeister", der Tausenden den Lohn für ihre viele Mühe und Arbeit auszahlt. Ueberall: im Garten, auf der Wiese und dem Felde regen sich fleißige Hände, um den „Erntesegen" einzuheimsen. Welch reizende, liebliche Bilder entfalten sich doch jetzt in der Natur! Im Garten bieten die reichbeladenen Obstbäume einen herrlichen Anblick. Vom Felde her sieht man schwere Wagen, gefüllt mit Kartoffeln und anderen Früchten, dem Dorfe zufahren. Auf der Wiese grasen die Viehherden und tummeln sich die Kinder. Im Tale braust ein schäumender Bach. Der Wald hat sein Festgewand angelegt; die Laubbäume zeigen sich in gelbem, die Nadelhölzer in dunkelgrünem Schmucke. In den Weinbergen sind die Winzer fröhlich an der Arbeit.

Doch — bald zeigt sich uns ein anderes Bild. Wo sonst Leben und geschäftiges munteres Treiben war, ist nun tiefe Stille und Ruhe. Oede, kahl und einsam ist es in der Natur geworden, alles Leben ist gleichsam erstarrt.

„Müder Glanz der Sonne!
Blasses Himmelsblau!
Von verklung'ner Wonne
Träumet still die Au'."

Dichte Nebel erfüllen oft die Luft und verfinstern das Licht der Sonne. Diese trübe, düstere Stimmung in der Natur bemächtigt sich dann wohl auch mehr oder weniger manches Menschen. Von seinem Stübchen aus sieht ein Kranker das Laub der Bäume immer gelber werden und welk vom Baume fallen, und eine tiefe Wehmut ergreift ihn. Das Absterben der Natur mahnt ihn so deutlich: „Mensch, bedenke, daß auch du sterben mußt!" Ach, er hat wenig oder keine Hoffnung, den kommenden Winter zu überleben und sich noch einmal an der Frühlingssonne und Frühlingspracht erfreuen zu können. Hoffnungslos, trostlos ist sein Blick. Und da denkt er denn weiter und weiter, der Gedanke an die Ewigkeit erfaßt und beschäftigt ihn mächtig. Vielleicht hat er nicht „die Hoffnung, so schön und süß, zu kommen ins Paradies".

Hast du, mein lieber Leser, eine solche Hoffnung, nein, diese Gewißheit? Kannst du mit dem Apostel Paulus sagen: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte abgebrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel!" (2. Kor. 5. 1.)

Ist dein Name im Buche des Lebens angeschrieben? Ist dort auch für dich eine Stätte bereitet? Hast du einen offenen Zugang zum Vater?

„Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge", 1. Petri 4, 7. Bist du nun mit Gott in Ordnung und kannst du mit Freudigkeit vor ihm erscheinen?

Nichts Unreines darf zu ihm eingehen, noch hat es ein Erbe im Reiche Christi.

J. Siebert.

Aus der Werkstatt

Mit Freuden grüßen wir Bruder Arthur Wenske auf heimatlichem Boden. Lange weilte er im bolschewistischen Rußland, wo er eine große Arbeit für seinen Herrn und Meister zu tun hatte. Gern trat er für Bedrückte und Hungernde ein, ja auch Gefangenen nahte er sich. Nun ist er bei seinen lieben Eltern daheim, um vor allem ein wenig auszuruhen. Wie ich ihn aber kenne, auch bereit, jede Gelegenheit zum Dienst auszukaufen. Ist es da ein Wunder, wenn ich ein wenig auch daran denke, daß seine Feder nicht rosten wird und wir bald etwas im „Hausfreund" von ihm hören werden?

Also — herzlich willkommen, Du mit Deinem Töchterlein. Ihr seid daheim, möge der Herr Euch stille Tage zum Ausruhen geben, aber auch wieder neue Kraft für seinen Dienst schenken. —

Auch Geschwister Adalbert Wenske sind nach langen Jahren aus Moskau zurück und dürfen nun Geschwister J. Speidel und F. Wenske ihre Kinder grüßen und sich an ihnen, für die sie so oft gebangt, freuen.

So kommt einer nach dem anderen „nach Hause" — welch ein schönes Wort! — um seine Lieben zu schauen, sein Leid zu vergessen und Freude zu ernten. — Wie wirds uns allen sein, wenn endlich nach dem schweren, ausgekämpften Leid, auch wir daheim bei dem Vater droben anlangen werden? Es wird lauter — Herrlichkeit sein!

Am 30. September durfte ich wieder nach langer Zeit in Piaskowice weilen, wo Geschwister wohnen, die mir in den schweren Kriegsjahren viel gewesen sind und die immer bereit waren, der damals so schrecklichen Armut zu steuern. Selbst hatten sie in der bedrängten Zeit nicht viel, teilten aber gern mit und halfen so manchem in großer Not.

Da steht noch deutlich vor meinem Geiste die Schwester mit einem vollgepackten Korb und muntert mich auf, mit ihr zu den Armen zu gehen. Mit Freuden belud ich mich mit dem Korbe und schnell waren wir am Bestimmungsort. Mutter und 5 Kinder scharten sich um den Tisch; aller Augen sahen zu uns empor. Wie erglänzten aber die Augen der Kleinen, als die Schwester Speck, Grütze und getrocknetes Obst auspackte und diese „Herrlichkeiten" auf den Tisch legte! Das konnten sie nicht gleich fassen, überhaupt, als es hieß: dies alles ist für euch! — Langsam füllten sich die Augen der Mutter mit Tränen; ein Händedruck, und wir pilgerten unseren Weg weiter.

*

Auf dem halben Wege zwischen Lask und Piaskowice wohnt eine Familie in einer Erdhöhle; sie ist katholisch. Vier Kinder, derb, gesund, laufen bei diesen kühlen Tagen barfuß auf dem Felde umher und suchen zur Essenszeit, insonderheit abends ihr „Heim" auf, um an der Seite der Eltern den nötigen Schlaf zu finden. Der gelbe Sandhaufen, der sich über dieser sonderbaren Wohnstätte türmt, mutet einen jeden eigentümlich an und man fragt: warum müssen Menschen so wohnen?

Ach, Armut ist doch bitter und erst recht bitter, wenn man arm und verlassen ist. Die lieben Leute können bei der großen Wohnungsknappheit kein anderes Obdach finden, da sie keine Millionen haben, die sie als „Abstand" für ein Zimmer zahlen könnten, und ihre Glaubensgenossen scheinen sie noch nicht gefunden zu haben.

Geschwister, uns gilt in dieser noch immer so bedrängten Zeit das Wort zu erfüllen: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Gal. 6. 10.

Pabianice. Der Zug hält. Ein Drängen, Schieben, Stürmen, bis allmächtig das laute Stimmengewirr in den verschiedenen Wagen sich verliert. Es tritt verhältnismäßige Stille ein. Da, was ist das? Eine helle, schrille Stimme dringt noch an unser Ohr. Wer es ermöglichen kann, schaut zum Fenster hinaus. Da steht eine Frau vor der Sperre, ringt die Hände, bittet, fleht — sie will mit. Ruhig erhält sie zur Antwort: „Erst müssen Sie eine Karte lösen, ehe sie hindurch können" „Ja, wenn aber inzwischen der Zug weiterfährt?" „Dann eilen sie doch nach eine Fahrkarte, solange noch Zeit ist."

Sie stürmt davon. Nach wenigen Augenblicken steht sie mit der Karte in der Hand und gern gibt der Beamte den Weg frei. „Ja, sagt sie, aber mein Gepäck muß auch mit!" „Dann müssen Sie es aufgeben." „Das kann ich nicht," hören wir sie noch rufen, und einige Sekunden später rollt der Zug weiter. Sie ringt aufs neue die Hände, schreit, schaut dem Zuge nach — konnte aber nicht mit.

Ist es nicht oft so auf dem Wege gen Himmel. Der Zug steht bereit, wir dürfen einsteigen, den schmalen Weg ins Himmelreich antreten. Doch ehe wir auf diesen Weg gelangen, müssen wir durch eine enge Pforte hindurch. Wir müssen einen Ausweis haben: Das Blut Jesu, das unsere Sünden deckt, und das Pfand, den Heiligen Geist, womit wir versiegelt wurden, als wir gläubig geworden sind. (Eph. 1, 13). Auf diesem so betretenen schmalen Wege dürfen wir kein Gepäck mittragen, das uns zur Erde beugt und an der Erde festhält. Hier heißt es, alles „aufgeben", das uns unten festhält und träge macht.

*

Aus Rumänien laufen weitere Nachrichten über die Unduldsamkeit der rumänischen Behörde den Baptisten gegenüber ein. So berichtet Dr. Rushbroocke, daß die Baptisten während der letzten Wochen in dem Städtchen Floreschty im Distrikt Soroki grausam geschlagen wurden. Dann schickte man sie nach Kischinief, um sie vor ein Kriegsgericht zu stellen und im Militärgefängnis zu verwahren. Im Dorfe Fantana-Zahilor verweigerten die Behörden die Erlaubnis zur Abhaltung von baptistischen Versammlungen.

Beschämt und traurig zugleich vernehmen wir diese Kunden. Ach, wir sind noch immer nicht aus dem dunklen Mittelalter heraus. Wie traurig, daß dies noch heut geschehen kann. Unseren Brüdern rufen wir aber zu: Haltet aus, habt Glauben an Gott und werfet euer Vertrauen nicht weg! Wir in Polen fühlen mit euch und bitten den Herrn, euch Ausdauer und Sieg zu geben. Geschwister, betet für unsere bedrängten Brüder!



Weltüberwindungskraft.

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." 1. Joh. 5, 4.

Christus führt sein Volk zum Siege,
Er, der schon im heil'gen Kriege
Für uns überwand die Welt.
Herrscht in uns sein wahres Leben,
Wird uns Siegeskraft gegeben;
Jericho in Trümmer fällt.

H. Windolf.

Reiseeindrücke.

E. K.

6. Fortsetzung.

VIII.

Der dritte Baptisten-Welt-Kongreß*)

tagte vom 21. bis 29. Juli in Stockholm, Schwedens schöner Haupt- und Residenzstadt. Es wird behauptet, daß keine Hauptstadt in Europa könne es mit Stockholm an Schönheit aufnehmen. Jedenfalls macht die „Mälarkönigin", wenn sie in früher Morgenstunde mit Sonnenflitter auf den Wasserspiegeln des Mälarsees und der Ostsee in ihrem schönsten Schmucke prangt, einen unauslöschbaren Eindruck auf einen jeden, der sie zum ersten Mal sieht. Ja, die Lage an der Mündung des Mälarsees, die malerische Umgebung der zahlreichen Flüsse und Seen, Berge und Täler geben Stockholm einen natürlichen Reiz. Dicht bis ans Wasser gehen die Häuser, die an verschiedenen Punkten der Stadt von glänzenden Bauten überragt werden, welche von Pracht und Macht Zeugnis ablegen. Am Strande werden, wie in Venedig, große Scharen Tauben von Passanten gefüttert — ein schönes, anziehendes Bild dem Auge bietend.

Angenehm berührt die Ruhe und Sicherheit im öffentlichen Leben. An besonders belebten Verkehrsstraßen regeln Schutzleute ohne Hast und Lärm den oft in einen Knäuel sich zusammenballenden Verkehr. Eine Handbewegung rechts oder links genügt, um eine Straße stillzulegen und eine andere dem Verkehr zu öffnen. Und ohne Furcht vor denen, die nichts liegen lassen können, findet man z. B. im Stockholmer Hauptpostgebäude auf einem Schreibtisch eine etwa 30 Zentimeter lange und 3 Zentimeter dicke Siegellackstange zur freien Verfügung liegen.

Stockholm hat sieben Baptistengemeinden. Auch befindet sich dort das „Bethel"-Seminar, die schwedische Prediger- und Missionarausbildungsstätte; hier studieren etwa dreißig junge Männer, die sich der Predigerlaufbahn widmen wollen und fünfzehn Missionskandidaten.

Die Organisation des Kongresses war ein vielseitiger, aber zuverlässiger Apparat. Von den vielen Verbänden sei hier nur auf die Stockholmer Lokalkommission hingewiesen.

Da wäre zu nennen: Das schwedische Exekutivkomitee, das Ausstellungskomitee, das Quartierkomitee, das Musikkomitee, das Ausflugskomitee, das Komitee für die Haga Parkversammlungen, das Registraturkomitee, das Publikationskomitee, das Auskunftskomitee, das Begrüßungskomitee und das Damenkomitee. Unter anderem sei hier die Tätigkeit des Publikationskomitees hervorgehoben: Jeden Morgen lag auf sämtlichen Plätzen ein besonderer Tagesbericht vierseitig gedruckt mit der Ueberschrift: „Daily Congress Bulletin". Darin wurden die bemerkenswertesten Ereignisse des vorherigen Tages und das Programm für den gegenwärtigen Tag mitgeteilt. Eine Riesenarbeit leistete dieses Komitee auch in der Zuweisung des geeigneten Stoffes für die Stockholmer Tagespresse, die jeden Tag ausführliche Artikel und geeignete Illustrationen in den Spalten ihrer Blätter brachte.

Die Eröffnungsversammlung fand in der bereits erwähnten Immanuelskirche von 3 bis 6 Uhr nachmittags statt und begann mit dem alten Lutherlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Auf alle Abgeordnete machte dies

*) Da Br. Brauer bereits über den Kongreß im „Hausfreund" berichtete, will ich im folgenden einiges nur streifen und dann der Jugendsache einen größeren Raum lassen. E. K.

in vielen Sprachen gesungene Lied einen überwältigenden Eindruck.

Der Präsident der schwedischen Baptisten Dr. Bystrom, ein langjähriger und verdienter Prediger, begrüßte in herzlicher Weise die große Versammlung, ebenso eine Delegation der Freikirchen Schwedens grüßte die Baptisten. Auch das königliche Haus war durch den Prinzen Bernadotte, Bruder des Königs, vertreten. Dieser fromme Prinz, der selbst Versammlungen hält, entbot ein herzliches Willkommen, in dem er besonders wünschte, daß nie der Tag kommen möchte, an dem in baptistischen Versammlungen etwas anderes gepredigt würde, als allein Jesus Christus, der Gekreuzigte, Auferstandene und Erhöhte. Mit Freuden lauschte die große Versammlung auch der Eröffnungsrede des schwedischen Ministerpräsidenten Exzellenz E. Trypper. Nun folgten die Abgeordneten sämtlicher vertretenen Länder in Drei-Minuten-Ansprachen. Ein buntes Bild in großer Mannigfaltigkeit zog an uns vorüber und wir konnten Weiße, Gelbe, Rote, Braune und Schwarze sehen und fühlen, wie alle durch ein Band verbunden sind, durch das Band: Jesus Christus.

Am Festsonntag fanden in Stockholm in den verschiedensten Gotteshäusern rund fünfundzwanzig baptistische Festversammlungen statt. Am Nachmittag strömte eine rechte Völkerwanderung zu Fuß, mit der Straßenbahn, die Extrawagen fahren ließ, und mit zahllosen Autos zum Haga-Park, wo von 3 hierzu errichteten Tribünen von Kongreßrednern Gottes Wort verkündigt wurde.

Der Abend gehörte der Jugend. Von nah und fern eilte alt und jung, um noch vor 8 Uhr in der Kongreßkirche womöglich ein Plätzchen zu finden; doch viele mußten umkehren, da bis vor der Kirche die Zuhörer Kopf an Kopf standen, um dieser eindrucksvollen Jugendversammlung beizuwohnen. Ein frischer Zug ging durch die jugendliche Massenversammlung; heilige Begeisterung und Feuer aus dem himmlischen Heiligtum loderte hell auf, als alle stehend sangen:

„Voran, voran mit Jesu, du bluterkaufte Schar!
Erheb sein Siegesbanner im Kampf und in Gefahr.
Folg ihm, der seine Streiter von Sieg zu Siege führt,
Bis jeder Feind bezwungen und er allein regiert!"

Einige der bekanntesten Führer der größten baptistischen Jugendbündnisse boten uns ihr Bestes. So der Vorsitzende der Jugend-Festsammlung Gunuar Westin, cand phil. et theol., Stockholm, dessen Ansprache im vollen Auszuge in der nächsten Nummer „der Jugend-Warte" erscheint,*) Dr. J. Asa White, Vorsitzender der amerikanischen Jugend und Magister E. Hayward, der unermüdliche Organisator der Jugend Englands, denen schlossen sich noch folgende Redner an: Magister Anbrey, Cambridge, der da ausführte, daß der Jugend die Zukunft gehört, welche Gott mit seiner Stimme ruft. Diesen Ruf hörend, geht die Jugend durch die Gemeinden mit neuen, großen Hoffnungen. Unsere Sendung muß klar und verständlich sein. Wir fürchten uns vor schweren Problemen nicht und wissen, daß die baptistische Jugend eine eigene Sendung an den Protestantismus der Welt besitzt; sie hat laut zu künden: Wir haben eine Sendung als Zeugen unserer Gemeinschaft, als Zeugen der Wirklichkeit von Bekehrung und Wiedergeburt durch den Heiligen Geist und als Zeugen, in das Bild Jesu Christi gestaltet zu werden. — Die Welt muß an der baptistischen Jugend aufs Neue die Güte und Schönheit, die in Christo vorhanden ist, erkennen. Wir gehen in seinem Namen vorwärts — Er und wir! Ihm folgte:

Dr. Evans, Cansas, der den Nachdruck auf „die Jugend und ihre Illusionen" legte und ausführte: die Jugend träumt, daß die Welt sich selbst bessern werde, daß die sozialen Probleme in Erfüllung gehen werden, daß die Vergangenheit und die in den Tod gegangenen Großen, ja, daß Jesus selbst mit seinem Kommen alles verändern wird. Was können wir aber der gläubigen Jugend geben, damit sie sich in ihre eigene Welt hineinfinde? darauf gab Dr. Evans folgende Antwort:

Vor allem müssen wir ihr geben:

1. Eine gesunde Tradition vom christlichen Glauben und Leben.
2. Eine gesunde Bildung eines höheren Typus, so daß der Prediger mit den Tatsachen des Tages und denen der Wissenschaft Berührungspunkte finde.
3. Geben wir ihr eine Leidenschaft zum Dienst und zur Liebe zum Nächsten.

*) Durch ein Versehen ist selbige bereits in der vorigen Nummer zum Abdruck gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte

Jugendkreisfest in Podole, Gem. Warschau.

Am 8. und 9. September l. J. versammelten sich Jugendvereine des Warschauer Kreises in Podole zu einem Jugendkursus und Kreisfest. Die lieben Geschwister in Podole überboten sich in Beweisen der Liebe und Gastfreundschaft, ihr Heim ihren Gästen recht angenehm zu gestalten und bedauerten es nur, daß sie zu wenig Gäste aufnehmen durften.

Den Kursus eröffnete Bruder Streibel mit einer Gebetstunde, worauf die auswärtigen Gäste vom Ortsprediger, Bruder Kleiber, herzlich begrüßt wurden. Bruder Gebauer, als Kreisvorsteher, dankte recht warm und stellte als Tageslosung auf: „Wohl dem Volk, das jauchzen kann!" Ps. 89, 16. Bruder A. Rumminger richtete darauf eine Ansprache an die versammelte Jugend, in welcher er den Jug.-Verein einem Postwagen verglich, der die Jugend der Ewigkeit zuführt.

Am Nachmittage übernahm Bruder Gebauer die Leitung und stellte zunächst die Vertreter der Jug.-Vereine vor. Vom Ver. Warschau waren 12 Teilnehmer erschienen, von Neu-Brudno 2 und von Zyrardow 1.

Darauf folgte eine Muster-Unterhaltungsstunde, geleitet von Bruder O. Horn, sowie eine Muster-Vortragsstunde von Bruder J. Gebauer, welcher auf Grund von Matt. 10, 16 die Schlauheit der Schlange schilderte und sie mit packenden Bildern aus dem täglichen Leben illustrierte. Bruder A. Rumminger zeigte uns auf Grund von 1. Kor. 2, 2, wie ein Ver.-Leiter sein soll. Die gelieferten Arbeiten wurden dann von den Teilnehmern einer Kritik unterzogen und lebhaft besprochen. Bei der Neuwahl wurde Bruder Gebauer Bruder M. Feigel als Gehilfe zur Seite gestellt.

Am nächsten Tage, dem eigentlichen Festtage, führte uns Bruder A. Rumminger am Vormittage in der Festpredigt das Volk vor, welches in Wahrheit jauchzen kann Ps. 89, 16, während am Nachmittag die gesamte Jugend sich an dem Feste beteiligte und zur Verschönerung desselben reiche Abwechselung in Gesang, Musik, Deklamationen und Ansprachen darbot.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient ein Gespräch „die fünf Sterne".

Nun ist auch dies schöne Fest vorbei; es bleibt uns aber die angenehme Erinnerung: es waren gesegnete Stunden im Kreise lieber Geschwister.

Im Auftrage Oskar Horn.

Rożyszcze.

Am 17. Juni feierte unsere Station Alexandrowo im Garten der Geschw. Glanz ein herrliches Kinderfest. Am Vormittag wurden Eltern und Lehrer durch den Ortsprediger an die Pflichten den Kindern gegenüber mit 2. Mos. 2, 9. „Nimm hin das Kindlein und nähre es mir", hingewiesen. Die Kinder haben ihr Bestes im Lernen und in Vorträgen geleistet. Auch die Sänger aus Alexandrie trugen viel zum Gelingen unseres Festes bei. Auch der 24. Juni ist zu einem herrlichen Sonntag für unsere erwachsene Jugend geworden; an diesem Tage durfte sie ein Jugendfest feiern. Jung und alt füllte die mit Maien geschmückte Kapelle in Rożyszcze bis auf den letzten Platz. Das Wetter war ein wenig kühl, was aber der überfüllten Versammlung sehr dienlich war. Vormittags kamen einige Brüder zu Wort und suchten das Interesse für die Jugend zu wecken; sie wiesen auf mancherlei hin: Br. Besel — Auf die Hilfe des Herrn und die Notwendigkeit des Anrufens Gottes unsrerseits, Klein — Die Gewohnheit zum Gehorsam von Jugend auf, Kaplun — Sich zu hüten aus den vielen Brunnen der Sünde zu trinken, Mattner — Von frühester Jugend den Herrn zu lieben und für ihn fleißig wie Salomo zu arbeiten. Der Berichterstatter hob die Freude, Stärke, Hoffnung und Tapferkeit, als Jugendeigenschaften hervor. Am Nachmittag begann das eigentliche Fest. Viel segensreiches boten Jungfrauen und Jünglinge, so daß die Herzen der Versammelten gerührt wurden. Auch vier Gesangchöre waren von den Stationen vertreten, die einzeln und als Gesamtchöre Lieder in schöner Weise erklingen ließen, denen schlossen sich der Streichchor von Czolnica und einige Solo- und Duette an. Schnell eilten die Stunden dahin und fröhlich zog ein jeder seine Straße heim. W. Tuczek.

Schwetz.

In Schwetz schenkte der Herr uns einen Segenstag. Wir durften am 26. Juni in un-

srem neugegründeten Jugendverein ein Jugendfest feiern. Eine Anzahl Freunde aus unserem Dorfe, die den Herrn noch nicht kennen, nahmen an dieser Feier teil. Die Brüder Rexin und Fenske dienten mit dem Worte. Das gut aufgesetzte Programm wurde in gesegneter Weise ausgeführt. Ein kleiner Gesangverein sang noch mehrere liebliche Zionslieder. Dankbaren Herzens gingen wir auseinander. Unser Flehen ist: Herr, bereite uns dir ähnlicher zu werden.

H. Badel.

Brasilien.

Liebe Jugend! Es freut uns zu erfahren, wie Bruder Kupsch im „Hausfreund" 19/20 mitteilt, daß ihr regen Anteil an unserer Jugendsache diesseits des Ozeans nehmt. Ich meinte, daß sich überhaupt niemand um unser Werk hier in Brasilien kümmert und interessiert. Weil ich aber nun sehe, daß es umgekehrt ist, so will ich sofort einiges von unsrer Jugendsache berichten.

Da ich annehme, daß es viele interessieren dürfte, wie wir unsre Feste hier feiern, will ich kurz einiges von dem erwähnen, was unser reichhaltiges Programm am Gründungsfeste unseres jüngsten Jugendvereins enthielt und in mehrstündigem Beisammensein zur Ausführung kam.

Durch Unterzeichneten wurde das Fest mit dem Liede Glaubensstimme 156, Lesen des 46. Psalms und Gebet eröffnet. Nach der Begrüßungsansprache vom Leiter reihten sich die 50 Darbietungen des Programms in angemessener Weise an. Es wurden noch 5 Ansprachen von verschiedenen Brüdern gehalten, 9 Gespräche von 2—9 Personen und 14 Gedichte vorgetragen. An Chören waren 7 vertreten und wirkten eifrig mit, und zwar: 1 Posaunenchor, 1 Jugendchor, 3 Gemischte Chöre, 1 Männerchor und 1 Frauenchor; außerdem trugen einzelne noch besondere Musikstücke vor. Die Ansprachen, Gespräche und Gedichte wurden durch die Gesänge und Musik so trefflich umrahmt, daß sie viel zum besseren Verständnis und zur Vertiefung beitrugen. Das Ganze glich einem wunderbaren Blumenstrauß, der die Zuhörer erfreute und ihnen noch lange in freudiger Erinnerung bleiben wird.

Nach dem Fest blieb die Jugend zur Organisierung des Vereins und Wahl der Vereins-Beamten zurück. Die festgesetzten Vereinsstunden sollen als Bibel-, Gebets-, Lese- und Unterhaltungsstunden gehalten werden, außerdem dürfen auch andere Stunden anberaumt werden, in denen manches Nützliche und Belehrende geboten werden soll.

Mit Freuden schieden wir von einander und wünschen dem neugegründeten Verein viel Segen und Gedeihen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich euer in Liebe verbundener Freund und Bruder

H. Krapp.

Mit Freuden vernehmen wir, daß Ihr nicht müssig am Wege steht. Der Herr segne Euch!

E. Kupsch.

---

1. Lösung des Rätsels in der „Jugend-Warte" Nr. 28.

1. Chronk. 21, 1—14. und 2. Sam. 24, 1—15.

Lösung des II. Rätsels:

Richter 1, 6—7.

Beide wurden richtig gelöst von: Edmund Ewert, Lodz I, Otto Gottschling, Pomorze, G. Leidner, Thoren, Wanda Tober, Lipuwek, Emil Jeske, Pensznew, Friedrich Kliwer, Deutsch-Wymysle, Lili Land, und Frieda Truderung zur Zeit in Vandsburg, Johanna Scholl, Kalisch, Henry Held, Amerika, Lidia Starnell, Lodz I.

Das I. Rätsel wurde gelöst von M. Tietz, Lodz I, Benjamin Oelke, Lettland.

* * *

3.

Wer erräts?

Zweisilbig.

Als Berg bin ich und auch als eine Stadt
Am Alten Testamente hier und da zu lesen.
Mein Gipfel ist die letzte Lagerstadt
Von einem „Fürst in Israel" gewesen.
In umgekehrter Lesung findest du
Die sichre Richtung, der er strebte zu.

F. St.

4.

Wer erräts?

Fünfsilbig.

Fünf Silben zählt das schöne Wort
Es ist der Christen Schatz und Hort;
Und wer genau es siehet an,
Zwei Namen darin finden kann,
Voran die älteste Sünderin,
Ein'n schwacher Vater mitten drin.



Die Wegweiser-Ecke

Kleine Sünden.

„Nein, mir hat er gar nicht gefallen!“

„Mir auch nicht. Wie sonderbar hat er geredet!“

„Ich habe mich fast vor Lachen nicht halten können.“

Während so die Jünglein einer Anzahl junger Mädchen sich munter regten, erscholl plötzlich die Stimme des Großvaters, der im Lehnstuhl beim Ofen saß und gar nicht fest schlief, wie seine redseligen Enkelinnen meinten.

„Daß ich doch wieder es euch sagen muß: Ich leide es durchaus nicht, daß ihr über die Prediger sprecht! Es ist das eine schlimme Gewohnheit, die ihr ein- für allemal lassen sollt.“

„Aber Großvater . . .“

„Da hilft kein Aber! Es ist so! Ich weiß, warum ich es euch verbiete. Jetzt will ich euch einmal sagen, warum ich über euer Gerede so erzürnt bin. Ihr werdet mir dann gewiß recht geben.“

Die Mädchen, welche für ihr Leben gerne den Großvater erzählen hörten, setzten sich zu ihm, und während das Feuer munter im Ofen flackerte, begann der Großvater seine Erzählung. Es war ein trauliches Dämmerstündchen.

„Vor vielen Jahren, als ich noch Pfarrer in dem benachbarten Städtchen E. war, fuhren wir, meine junge Frau, eure selige Großmutter, und i re Schwestern dabei, an einem lieblichen Maisonntag in ein benachbartes Dorf, um dort einem Missionsfest beizuwohnen. Es waren noch einige Bekannte mit uns, unter anderen hatte auch eine Frau aus meiner Gemeinde, die sonst wenig kirchlich war, uns gebeten, sie mitzunehmen. Wir taten es gerne, brachten einen angenehmen Nachmittag im Nachbardorfe zu und erst als die Sterne sich am Himmel zeigten, rüstete man sich zur Abfahrt. Auf dem Leiterwagen hörte man bald ein munteres, vielstimmiges Gerede und Gelächter. Ich war auch sehr munter aufgelegt und ließ mich in das fröhliche Geplauder der Jugend ein. Besonders wurden da die Festprediger des Tages durchgenommen; das Lachen wollte nicht endigen; „wie er so wunderlich spricht, oft so furchtbar laut, daß man zusammenfährt, dann wieder heimlich leise, wie er so sonderbare Gesichter macht“ und dergleichen. Dann mischte sich noch eine Frau ins Gespräch, die in theologischen Dingen gelehrt sein wollte, kritisierte am Inhalt herum und sagte unter anderem: „Er glaubt ja selbst nicht alles, was er sagt, munkelte so was von Heuchelei und dergleichen. Leider war ich mit vielem einverstanden, was gesagt wurde, und wenn ich auch nicht einstimmte, so ließ ich doch ungehindert die Zungen sich munter bewegen. Ach, liebe Kinder, ich habe damals nicht gewußt, was ich durch mein Schweigen anrichtete! Ich bemerkte nicht, wie jene Frau, die mit uns hatte gehen wollen, die ganze Zeit still und tief betrübt am Ende des Wagens saß. Als wir ausgestiegen und uns trennten, kam sie zu mir und dankte mir, aber in kalten, trockenen Worten. Doch fiel es mir nicht sonderlich auf und völlig zufrieden und ruhig ging ich zu Bett. Es freute mich, daß diese Frau, die jahrelang das Gotteshaus nicht besucht hatte, außerdem beständig in häuslichem Unfrieden lebte, seit einiger Zeit in die Kirche kam und nun sogar noch am Missionsfest teilgenommen hatte. Wie erstaunt war ich aber, als ich sie die nächsten Sonntage nicht in der Kirche sah, ja, sogar am Pfingstfeste nicht! Krank konnte sie nicht sein, denn oft ging sie am Pfarrhause vorüber. Ich erfuhr auch bald, daß der häusliche Unfriede, der einige Zeit lang sich gelegt, aufs neue begonnen. Ich entschloß mich daher, eine ernste Unterredung mit ihr zu suchen. Die Gelegenheit fand ich schon am nächsten Tage, da sie selbst wegen einiger Geschäfte ins Pfarrhaus kommen mußte. Ich drang ernst und liebevoll in sie, redete mit ihr vom Gotteshaus, von der Kraft, die wir dort finden gegen

die Sünde in uns und um uns. Sie hörte kalt und teilnahmslos zu. Es wurde mir nachgerade unheimlich, und doch wollte ich nun der Sache auf den Grund kommen.

Ich sagte ihr, wie sehr es mich gefreut, daß sie auch mit bei dem Missionsfest gewesen, und nun dieser plötzliche Umschlag! Ich kann doch nicht annehmen, fügte ich hinzu, daß das Fest daran schuld sei? Das wäre ja sonderbar. Sie blieb stumm. Endlich nach langem Drängen kam die Lösung des Rätsels. Noch möchte ich jetzt, wie damals, als die Frau sprach, das Angesicht vor Scham verhüllen. Ihr erratet, Kinder, was sie mir gesagt! Ja, sie war mit uns gezogen, das Herz erfüllt vom Leid der Sünde, und daß ernste Wort des Festpredigers hatte sie getroffen. Gerade das, was wir an ihm so sehr ausgesetzt hatten, daß er an dem Feste eine Bußpredigt gehalten, mehr von Sünde und Bekehrung, als von der Mission geredet — gerade dies war für sie ein Wort der Gnade gewesen, ein Hammer, der zerbricht, und ein Feuer, das schmilzt. Sie hat, innerlich mit ihrem Gott versöhnt, die Kirche verlassen, ihre Sünde hat sie doppelt eingesehen, und laut hat es in ihr gerufen: „Ich will dein sein, o Herr, ja ewig dein!" — Und da kam die Rückfahrt, und sie brauchte es nicht lange zu schildern, wie die noch so zarte Pflanze wie durch einen verheerenden Nordwind gebrochen wurde, als sie das Spotten und Lachen hörte über das Wort, das ihr so wohlgetan, als sie nicht bloß unverständige und nichtsnutzige Mädchen, sondern auch ältere Leute so reden und lachen hörte, während ich zu allem schwieg, und vollends als am Ende noch gar von Heuchelei etwas gemunkelt wurde; — da zog der böse Geist wieder ein, sie kämpfte furchtbar in jener Nacht, oft siegte wieder das Wort, das sie mit Beben und Entzücken gehört, aber jedesmal war es, wie wenn böse Geister höhnend ihr zugerufen: „Es ist ja nicht wahr, was er gesagt!" Und so sei sie wieder in ihr altes Leben verfallen, sie habe zur Kirche gar kein Zutrauen mehr, einmal habe sie gespürt, daß dort die Kraft sei, die ihr fehle, aber diese Kraft sei nicht für sie.

Kinder, so weiß meine Haare jetzt sind, so blaß waren damals meine Lippen und meine Züge, als die Frau vor mir stand. Was nun sagen? Wie ein armer Verbrecher, so bat ich Gott in der Stille, mir dennoch zu helfen. Er gab mir das rechte Wort ein, ich leugnete nichts, ich entschuldigte nichts. Das tiefe Leid meiner Seele bewegte die Frau, meine Tränen drangen in ihr Herz: betroffen und verwirrt verließ sie mich. Nun, Gott hat in Gnaden den Schaden gebessert: er hat wieder das Zutrauen zu mir und zu der Kirche in der Seele der Frau geweckt, ich wandte ihr meine volle seelsorgerliche Fürsorge zu, und Gott segnete das Werk, sie durfte noch lange als eine fromme Jüngerin des Herrn leben und ist auch selig gestorben. Aber glaubt mir, noch jedesmal, wenn ich an sie denke, durchfährt mich ein Schauer des Entsetzens. Wie leicht hätte auch durch meine Schuld das Heil dieser Person auf ewig gefährdet werden können! — Seht, Kinder, darum bin ich so streng, wenn ich euch hier und da über die Pfarrer und die Prediger reden höre! Mag auch das Wort der Prediger menschlich unvollkommen sein, es ist doch das Wort des Herrn, und als solches wirkt es oft wunderbar, trotz aller Unvollkommenheiten des Inhalts und der Form. Aber wie leicht verdirbt man sich und anderen den Segen durch das unheilvolle Meistern! Es hat mir ein frommer Mann einmal gesagt, er bete jedesmal, bevor er in die Kirche gehe, Gott möge ihm alle Gedanken in Bezug auf den Prediger nehmen, die ihn bei der Andacht stören könnten. Ich meine, wenn alle so beten würden, es käme auch aus den Predigten mehr Segen heraus. Nein, liebe Kinder, laßt doch diese „kleinen" Sünden, hört mit Sanftmut und Demut, mit heiliger Scheu das Wort Gottes an! Und wenn ihr auch an diesem oder jenem Anstoß nehmt, so behaltet es für euch! Wer weiß, das Wort, das euch minder behagt, ist anderen gerade zum Segen geworden! O, raubt ihnen diesen Segen nicht! Und ganz besonders eines, liebe Kinder: Hütet euch vor jener groben Sünde, anderen ohne Grund Heuchelei vorzuwerfen! Durch solch unchristliches, leichtfertiges Richten soll euer Mund nie entweiht werden, das versprecht mir!"

Still und ernst verließen die jungen Mädchen das Zimmer. Während aber der Großvater erzählt hatte, war sein Sohn, der Vater des Hauses, still in die Stube eingetreten. „Du hast recht, Vater," sagte er, „daß du meinen Kindern dies erzählt hast! Deine Erzählung ist auch für mich eine Predigt gewesen, und ich danke dir dafür."

Wochenrundschau

Die Türken haben endlich wieder ihre Hauptstadt Konstantinopel zurückbekommen. Schon am 1. Oktober sollte der feierliche Einmarsch der türkischen Truppen stattfinden. Die Einwohner der Residenz trafen Vorbereitungen für einen begeisterten Empfang der Truppen. Die Koalitionsgenerale sollten die Stadt am 2. Oktober verlassen. Die alliirten Truppen, die die Forts in den Dardanellen besetzt hatten, sind schon vorher zurückgezogen worden.

Die Nationalversammlung hat sich entschlossen, die Türkei als Republik zu proklamieren. Präsident soll Mustafa Kemal Pascha werden. Er wurde im Jahre 1872 in Saloniki geboren. Seine Eltern gehörten dem kleinen Beamtenstande an und stammten aus Anatolien. Im Jahre 1908 wirkte er mit Enver, Talaat und Dschemal zusammen als Bahnbrecher der jungtürkischen Bewegung. Im Weltkriege stieg er von Stufe zu Stufe und genießt heute das Vertrauen des ganzen Volkes.

Rußland hat sich nach einer Meldung vom 27. September entschlossen, den neuen Kalenderstil einzuführen. Es fand diesbezüglich am 24. September unter dem Vorsitz Tichons eine besondere Versammlung in Moskau statt, in der beschlossen wurde, daß der neue Stil mit dem 1. Oktober beginnen soll. Dabei sollen die ersten 13 Tage einfach gestrichen werden und die Rechnung soll gleich mit dem 14. beginnen. Der Synod fordert die Rechtgläubigen auf, die Aenderung des Kalenders ohne Widerspruch hinzunehmen, da sie die Lehre der Kirche nicht berührt. Schon vor einigen Jahren, bald nach dem Umsturz wurde der Versuch dazu gemacht, mußte aber an dem Protest der Kirche scheitern.

Italien und Griechenland wären beinahe in ein neues Blutvergießen mit einander verwickelt worden durch die Ermordung einiger Mitglieder der italienischen Grenzkommission auf griechischem Boden. Italien forderte materielle und moralische Genugtuung und Griechenland schienen diese Forderungen zu hoch zu sein. Der Konflikt wurde dem Völkerbund unterbreitet, welcher entschied, daß Griechenland außer den Ehrenbezeugungen beim Transport der Leichen noch 50 Millionen Lire Entschädigung zahlen soll. Italien dagegen soll nach empfangener Genugtuung seine Kriegsflotte aus den Gewässern Korfus zurückziehen. Griechenland hat sich nach einiger Weigerung dem Beschluß des Völkerbundes gefügt und hat somit ein neues Würgen und Morden verhindert.

Japan ist vor einigen Tagen von einem zweiten Erdbeben heimgesucht worden. Diesmal war die Umgebung von Taila an der Ostküste der Insel Farmosa betroffen. Einzelheiten fehlen noch, aber es ist bereits sicher, daß auch diesmal viele Häuser zerstört wurden, Menschen ums Leben kamen und ein enormer materieller Schaden angerichtet worden ist.

Auch in **Persien** fanden nach aus Teheran erhaltenen Nachrichten an verschiedenen Stellen des Landes starke Erdbebenstöße statt.

Kalifornien ist von einer riesigen Brandkatastrophe heimgesucht worden. Der Brand entstand in den angrenzenden Wäldern der Universitätsstadt Berkeley und nahm unter der starken Wirkung des Windes solche rasche Ausdehnung, daß ihm die Hälfte der Stadt und ein halbes Dutzend kleinerer Städte zum Opfer fiel. Die Flammen vernichteten 600 Häuser, machten 2400 Personen obdachlos und richteten einen Materialschaden von mehr als 10 Millionen Dollar an.

In Deutschland hat es in der letzten Zeit unter dem Druck der Geldentwertung und der damit Hand in Hand gehenden Teurung an verschiedenen Orten Unruhen und blutige Zusammenstöße mit Menschenopfern gegeben. Im besetzten Rheingebiet hielten die Rheinseparatisten, die eine Rheinrepublik anstreben, eine große Versammlung ab, in die Mitglieder der grünen Polizei eindrangen und auf die Versammelten zu schießen anfingen. Als einige Mitglieder der Rheingarde die Schüsse beantworteten, intervenierten an 200 Mitglieder der grünen und blauen Polizei, die die Versammlung mit Revolvern, Gewehren und Maschinengewehren beschossen. Einige auf den Bahnhof fliehende Separatisten wurden mit Säbeln niedergehauen.

Der Korrespondent der Zeitung „Telegraph" berichtet aus Düsseldorf, daß der Chef der Rheinseparatisten Matthes erklärt hätte, die Proklamierung der Rheinrepublik werde zum Herbst stattfinden. Im Notfalle soll dieses durch eine Revolution geschehen. Die Rheinrepublik wird nach der Meinung des Separa-

Infolge des Setzerstreiks fällt eine Nummer des „Hausfreund" aus.

tistenführers 15 Millionen Einwohner zählen. In Küstrin gab es etwas ähnliches. Die äußerste rechte, sogenannte nationalkommunistische Kampfesorganisation zog am 1. Oktober gegen Küstrin und nahm zunächst das unbesetzte Viertel ein, drang dann weiter vor, drängte die Garnison zurück und vertrieb die Reservetruppen aus der Festung. Zur Niederkämpfung mußte die Residenz um Hilfe ersucht werden. Die Anstifter sind gefangen genommen worden und werden einem besonderen Tribunal übergeben werden. In Bayern macht sich seit letzter Zeit eine starke monarchistische Strömung bemerkbar, die, wie verlautet, den Prinzen Ruprecht zum König von Bayern zu proklamieren gedenkt.

Unsere „Hausfreund"-Angelegenheit.

Seit der Vereinigungs-Konferenz im Mai hat unser Gemeindeorgan eine Wandlung durchzumachen gehabt. Zunächst waren wir gezwungen, die Wünsche und Bitten unseres lieben Br. Knoff zu berücksichtigen und ihn in der Schriftleitung abzulösen, da seine Gesundheit in letzter Zeit stark gelitten, und die viele Arbeit eines Redakteurs in Verbindung mit der Gemeindearbeit ihm auf die Dauer zu schwer wurde. Wohl zeichnete er noch immer als verantwortlicher Schriftleiter, hatte aber die Arbeit seit Mai ds. J. in andere Hände übergehen lassen. — Dankbar waren wir, als Dr. A. Speidel sich bereit fand für eine Zeit in die entstandene Lücke einzuspringen und uns aus einer großen Verlegenheit zu helfen; ihm sei dafür auch an dieser Stätte herzlich Dank gesagt. — Nun soll Unterzeichneter den „Hausfreundwagen" weiterlenken, wobei ihm aber bange werden will, da auch er seine Gemeindearbeit nicht vernachlässigen darf und außerdem mancherlei seine Kraft in Anspruch nimmt. Hinzu kommt noch, wie in der vorigen Nummer bemerkt, eine riesige Schuldenlast, die vor allem abgetragen werden muß. Allein dürfte ich garnicht daran denken, mich einer solchen Arbeit zu unterziehen, da ich aber fest überzeugt bin, daß alle unsere Gemeinden in Polen und „Hausfreund"-Leser daheim und im Auslande mit zugreifen werden, will ich im Vertrauen auf Gottes Hilfe und die Opferwilligkeit unserer Geschwister versuchen, die aufs neue entstandene Lücke auszufüllen. Doch, Geschwister, betet für mich und habt Geduld, wenn nicht alles so ausfällt, wie Ihr es wünscht; ich will tun, was ich kann, erwarte aber auch, daß ein jeder das Seine tun wird. Geschieht dies, dann werden nicht nur bald unsere Schulden abgetragen, sondern auch ein kleiner Ueberschuß zu erzielen sein, für den wir dann Papier einkaufen können. Zur

Schuldentilgung

weiterhin eingegangen: Joh. Krause Mk. 50.000, A. Lück 50.000, M. Lenz 20.000, E. Lenz 22.000, L. Dobewall 20.000, M. Kämmchen 20.000, R. Gregory 50.000, A. Müller 200.000, F. Lenz 25.000, W. Wenske 100.000, A. Stenzel 50.000, Arth. Stenzel 150.000, R. Jordan 100.000. O. Lenz jr. 60.000, zusammen: Mk. 917.000.

Schuld:	30.000.000
	— 917.000
Bleibt uns noch	29.083.000

abzutragen. Wer folgt, um die Last auch auf seine Schultern zu legen? Kannst du nicht tun, was du gern möchtest, dann wisse: viel „Wenig" macht ein „Viel!"

Gaben können an das Verlagshaus „Kompaß" mit der Bemerkung für den „Hausfreund" oder auch an den Schriftleiter: Pred. E. Kupsch, Aleksandrów, pod. Łodzią, ul. Południowa 9 gesandt werden.

Herzlichen Gruß und Dank.

Euer E. Kupsch.

Adreßveränderung:

Prediger K. Felsch, Zezulin, poczta Łęczno pow. Lubertowski, ziemia Lubelska.

„Der Hausfreund"

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 2500.—.

Red. i Wyd. E. Kupsch, Aleksandrów, p. Łodzią, Południowa 9. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.